

V d
1645



6.48



v. 48, 26.

THEOPHANE

Vd
1645

Von

Hoher Vermählung

Ihro

Hoheiten / Hoheiten /

Friedrichs Augusti /

Des

Königl. Pohl. und Churfl. Sächs.

Prinzens

und

Marien Josephinen /

Erz-Herzogin in Oesterreich /

Auff dem Dresdnischen Königl. und Churfl. Thea-

tro auffgeföhret in einer Italiänischen Opera,

Jetzt aber auf Befehl in deutsche Poësie übersezt

durch

C. F. Zuchern.

Anno 1719.

298

45 Br

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

des
M
ter
sch
wa
sta
De
ber
ter
gar
jen
na
reif
ein
Ma
fer
sole
obe
Hij
ma
chen
eint
rest
Ed
den



5. 67
Otto, ein Sohn Käyser Otto des Großen, erhielt, als er von seinem Vater in Italien beordert worden, so wohl über die Griechen, welche denen Teutschen die Besizung eines Streiffes selbiges Landes streitig machen wolten, als auch über die Saracenen, welche das Ufer des Meeres hin und wieder beunruhigten, unterschiedene und besondere Siege. Als nun die Ersten zum Frieden gezwungen wurden, erhielt dieser die Tochter des Käyfers in Orient, die Theophane, zu seiner Braut, als welche ihm schon lange Zeit vorhero versprochen worden. Dieser Theophane Bruder war Basilias, welcher nachdem er von den Tyrannen Nicephoro, aus Constantinopel verjagt worden, so lange in den Elend leben mußte, biß er von dem Nachfolger des Nicephori dem Zimisce zu einem Mitgehülffen des Reichs beruffen worden. Hierzu sezet man, ob habe dieser Prinz, als selber unter dessen dem See-Raube unter dem falschen Nahmen Emirenas, nachgegangen, unwissend dessen, was seit dem in Constantinopel geschehen, denenjenigen Schiffen, welche die Theophane nach Rom überbringen solten, nachgesezet, sey hierüber aber von Ottone, welcher seiner Braut entgegen reist, überwunden worden. Ingleichen fingiret man, ob habe Adelbertus, ein Sohn des Italianischen Tyrannen Berengarii, auff Anstiften seiner Mutter, welche in diesen Schauspiel Gismonda benahmt worden, zu eben dieser Zeit ganz Rom wider die Teutschen zu einem Aufstande verhehet, welche solches denenselben mit größter Geschwindigkeit wieder abgenommen und erobert; Wobey man Ottoni dem II. dasjenige beyleget, was sonst in der Historie unter den Thaten Ottonis des Großen zu finden. Dannenhero man vorgiebt: ob wäre Theophane in Adelberti Gewalt verfallen, als welcher sie schon ehemahlt in Constantinopel gesehen, und indem er sich daselbst einige Zeit heimlich auffgehalten, sich in selbige verliebt; welches denn mehrertheils die Gelegenheit zu denen erfundenen Begebenheiten, so in diesem Schauspiel zu finden, dargerechet, wie man bey Durchlesung dessen selbige deutlicher wird bemercken können.

Die Composition der Music ist von Monf. Antonio Lotti.

Der Bau des Theatri und die Veränderung derer Scenen, die Erfindung von Mr. Alexander Mauro, J. Kön. Maj. Ingenieur von Theatres.

Die Tänze von Mr. Charle de Bargues.

Die Musiqve hierzu aber von Mr. Giambatista Woulmyer. Dieser Concert-Meister; jener aber Maître des Ballet, von J. Kön. Maj.

Die

Die Personen:

- OTTO, König von Teutschland,
Monf. Francisso Bernardi, sonst Senosino.
- THEOPHANE, Romani des Kayfers von Orient Prinzessin Tochter.
Mad. Lotti.
- EMIRENUS, ein See-Räuber, sonst Basilius, der Theophane
Bruder.
Monf. Boschi.
- GISMONDA, Witbe des Berengari, Tyrannens in Italien.
Mad. Durastanti.
- ADELBERT, der Gismonda Sohn.
Monf. Berselli.
- MATILDA, des Ottonis Muhme, an Adelbert versprochen.
Madem. Tesi.
- ISAURUS, ein Griechischer Prinz.
Monf. Gvicciardi.

In denen Maschinen:

Die Glückseligkeit }
Eine Masade } Madem. Coralli.
Teutschland }



Actus I.

Eine Gallerie mit Statuen, Logen und prächtigen
Treppen.

Erster Auftritt.

Adelbert, Gismonda.

Adelb. **W**er ist wohl fröhlicher, als ich!
Indem du mich
auf den Italiänischen Thron,
Geliebte Mutter, suchst großmüthig zu erheben,
nunmehr da das Geschick
Theophanen in meine Hand gegeben,
raub ich auff einen Augenblick
Ottoni, meinem Feind, Rom, seine Braut und Cron.

Gism. Den Deutschen zum Verdruß
solst du mein Adelbert den eingebüßten Thron
des Berengarii bald wiederum besitzen,
indessen ist mein Schluß,
daß du, so viel uns mag zu unsrer Rache nützen,
dich der Gelegenheit vorieko mögst bedienen,
die dir nach deinem Wunsch so unverhofft erschienen.

Adelb. Ja meiner Sehnsucht Schatten-Bild,
Womit ich mir vor dem zu schmeicheln schon geruht,
mich nehmlich einst in deren Gunst zu setzen,
die ich weit über alle Lust,
Pracht und Vergnügung mußte schätzen,
A

wird

wird nunmehr in der That erfüllt.

Du weißt, daß ich
damahl, als mein Vater mich
leht nach Byzanz geschicket,
wo der geheime Bund geschehn,
ich die Durchläuchtigste Theophane erblicket,
und dis war schon genug mein Herze zu entzündern.

Gism. Hat sie dich denn gesehn?

Adelb. Niemahlen als wann ich am Hofe
mich unter andern Bedienten ließ finden.

Gism. So wilst du gegen sie dich als Ottonem stellen?

Adelb. Ja bilde dir nur ein
daß ich hierdurch ihr Bräutigam werde seyn.
Sie glaubet ja er sey in Rom,
und sie, die denen Unglücks-Fällen
des Meeres schon gewußt die Fessel anzulegen,
eilt unserem Betrug und List nunmehr entgegen.

Gism. Verstricke dich in diese Liebe nicht,
Gedenckst du denn nun weiter nicht,
die angeerbte Kayserliche Erone,
so der Gismonda, eh sie solche ihrem Sohne
hat können um die Schläfe winden,
so viel Gefahr, so vieles Sinnen kost,
dir selber fester zu verbinden?
Und Griechenland

Adelb. Dis hast das Band, so ihm
ein abgezwungener Friede sticht.

Gism. Doch, Otto ist nicht weit von hier.

Adelb. So ferne uns die Post,
so von den'n Häfen kömmt, den wahren Grund berichtet,
so soll jüngst zwischen seiner Flotte
und Emerin Räuber-Rotte
ein hefftiges Gesecht zur See entstanden seyn.

Gism. Es mußte ihm die Wuth des Räubers so verwehren,
Mit seiner Braut hier einzukehren.

Adelb. Hier sieh, hier stellt sie sich schon ein,

Gism. Ich habe mich noch nicht zu dieser List geschickt,
Doch glaub ich, daß Gewalt hierbey am besten glückt.

Adelb.

Adelb. Ich greiffe zur Gewalt, schlägt der Betrug mir fehl,
Ihr Freuen aber seyd bedacht
Daß ihr durch eure List mein Thun scheinbarer macht.
(Er gehet der Theophane auff die Gallerie entgegen.)

Gism.

Sammle küßend dein Vergnügen/
Meines soll die Rache seyn/
Daß dis Labfal ihrer Triebe
Süßer noch als alle Liebe/
Bringt dis Herz ein Zeugniß ein.

Anderer Auftritt.

Adelbert, Theophane mit dem Gefolge.

Durchlauchtges Keyfers-Kind, komm lencke deine Blicke
Auf deinen Bräutigam, auf mich nunmehr zurücker,
Dein Hierseyn machet daß ein doppelt Tages-Licht
An diesem Horizont in helle Strahlen bricht,
Niemahls hat Orient mit allen seinen Schätzen
Ein so kostbar Geschenk vermogt Nom vorzusetzen.

Theoph. Mein Herr, das, was die Brust hier trägt,
Freu und Gehorsam, ist der Braut-Schmuck keuscher Seelen,
(indem sie Adelberto ins Gesicht sieht, spricht sie bey sich selber)

Allein • • Adelb. Kein Ungemach, kein Unglück, noch Gefahr
hat, wie ich seh, geliebtes Augen-Paar
Euch noch an Glanz, noch auch an Reizung was genommen,
mein-Herze wird ist eurer Macht gewahr.
Das durch den ersten Blick in Brand und Blut gekommen.

Theoph. Die Schönheit ist ein Ruhm, der bald verschwindet,
Und wann dein Auge ja dergleichen an mir findet,

12

wird

Adelb

wird sie von mir so hoch als von dir wehet geschägt.
Ein bekrer Schmuck „ „ ist dieses Otto?

Adelb. Der Schutz-Gott, dessen Huld Italien ergötzt,
muß unser Hochzeit-Bett, wo meine Schöne ruht,
mit Rosen überstreun ;
Und Hymen zünde selbst den so geklärten Schein
von seinen Fackeln bey so schönen Strahlen an.

Theoph. (Verrätherischer Wahn!
Betrügllicher Bericht!)

Adelb. Ich säume nicht
die Pracht von diesem Fest auff's schönste anzustellen.

Theoph. Armselige! von so viel Unglücks-Fällen,
Von solcher Furcht, von den so weiten Irreweg
zu ruh'n „ „ was red' ich doch? Adelb. ich höre schon,
wie Amor mir befehlt zu eilen,
drum laß uns länger nicht verweilen,
uns auf den Thron als den Altar der Trauung einzufinden.
Hier werde das Gepräng des Bündnißes erfüllt ;
Hier wollen wir das Band der ewigen Treue binden.

Theoph. (Betrügerisches Bild!)
(indem sie das Bildniß des Ortonis, so sie auf der Brust trägt, anseheth.)

Adelb. Schönster Mund / den ich erwehle
Zum Ergötzen meiner Seele/
Lerne / lerne doch hinfort
Mit dem angenehmen Wort
Deines Bräutigams mich zu nennen :
Dis wird dein bescheidnes Wesen/
So man sieht auff deinen Wangen
In unschuldgen Purpur prangen/
Woraus ich mehr Gluth muß lesen/
Dir vergönnen.

Drit

Dritter Auftritt.

Theophane.

Sieht Otto so? ist so mein Bräutigam gestalt,
Dem hier zur Pracht, zum Zierath meiner Brust,
ein falscher Pinsel mir gewußt
so gar betrügerisch vorzumahlen?
wo sind die Anmuths-vollen Strahlen,
so ich mit reizenden Erquickten
in ihm verhoffte zu erblicken?
Wo ist der weiße Schnee von seinem Angesicht?
Und wo die Majestät in seinen Minen?
mein Herz erstaunet und erzittert,
mein ganzer Leib erschütteret,
und ich weiß nicht
was Raths, daß ich mich soll in diesem Fall bedienen.

**Verräthrisches Bildniß/ du hast mich betrogen/
Du wiesest mir ein schön Gesicht/
Dis lockte mich / ich folgte nach;
Doch nun/da der Betrug verschwunden/
Hab ich nur Grauß und Eckel funden/
Wo ich mir Schertz und Lust versprach.**

Mir schaudert nicht umsonst, mir eckelt nicht vergebens,
O! hätte mich doch nur auff ewge Zeit des Lebens
der Räuber, der Barbar in Slaverey geführt.

Theophane wo denckst duhin,
sind dieses Reden, ist diß ein großmüth'ger Sinn,
Als Prinzessinnen wohl gebühret?
Der Pöbel pfeiget wohl nach seiner Lust zu wehlen,
nicht aber so Durchläuchtge Seelen.

Allein

soll ich bis in das Grab dem stets zur Seiten seyn,
daß bloßer Anblick mir mehr Haß als Lieb erwecket,

des Schmeichelen mir stets nach Gall und Wermuth schmecket?
Welch Recht und welch Geseß? Ach komm, Isaur, komm!

Vierdter Auftritt.

Isaurus, Theophane.

Durchlauchtige Theophane, sind wir
entweder hier

verdächtig oder gar gefangen,
daß keiner von den deinen kan erlangen

Dich hier an diesem Hoff zu sprechen?

Hast du Ottonem schon gesehen?

Theoph. (Ach allzuwohl ist es geschehen!)

Isaur. Und hat man dich,

Zwar ich vermuth es schon, auff's zärtlichste empfangen?

Theoph. (Nur allzuschlecht vor mich!)

Isaur. Ist nun der süße Gegenstand,
der so viel Sehnsucht dir erweckt,
erwünscht gefunden,
und hat er dir der Liebe sanffte Wunden
in seiner Brust entdeckt?

Theoph. Isaurus ach! Isaur. Der Sturm und harte Widerstand
des Meeres will dir nun zu Schertz und Lachen werden.

Theoph. Getreuester! Isaur. und wie? was kommt dir ein?

Du schlägest thränende die Augen zu der Erden,
Du läst aus banger Brust die matten Seuffzer steigen,
soll dis die Antwort seyn,

traust du mir nicht, daß deine Lippen schweigen?

Dein Bräutigam, = = Theoph. O Wort! O Pein!

Isaur. Prinzessin wie? gefällt er dir denn nicht?

Theoph. Was will ich mich doch dem verhehlen,

Des Treue man so wehrt geacht,

daß er nach Rom mich überbracht?

So höre dann, was ich dir will erzehlen,

ach und beweine mich doch aus mitleidger Seelen!

Nicht nur Ottonis sein Gesicht

gefällt mir in geringsten nicht;

noch mehr, gleich da ich ihn das erste mahl erblickte,

Ihr

(Ihr Sterne wißt, daß ich unschuldig bin,)
geschah' es, daß das Blut in den erstarrten Herzen
ein innerlicher Grauß und Schauer fast erstickte,
und mir nichts überblieb, als Abscheu, Angst u. Schmerzen.

Iaur. Was hör' ich? Theoph. Nun, was denckt dein Sinn,
in was vor Jammer vollen Leben,
werd' ich nicht künfftig müssen schweben?

Iaur. (Mein Herze, wage dich!)
Der Griechsche Keyser hat, Prinzessin, sicherlich
dich nicht darum hieher nach Rom geschickt,
daß du hier unbeglückt,
und ewiglich gemartert soltest leben.

Theoph. Ich mußte mich darum hieher begeben,
damit der zwischen Griechschen Reich
und Deutschen Land getroffene Vergleich
bey legt geschlossnen Friede,
auff desto festern Fuß geriethe,
und nicht, daß meine Brust von Eckel, Haß und Scheu,
und abgetrungner Pflicht ein steter Kampff-Platz sey.

Iaur. So Lieb als Haß sind nicht in unsrer Macht.
Nichtweniger bin ich bedacht
Dich dem Betrug allhier zum Raub zu überlassen;
Ich weiß mir schon ein Herz zu fassen,
Das weder Ungelück, noch Noth,
Gefahr, ja selbst den Tod,
Prinzessin, ganz nicht vor dich scheut,
bist du bereit,
die schon gelobte Hand Ottoni zu entziehen?
Wilst du mit stehen?
Sprich nur, erwehle frey,

ich wiedme dir mein Blut, mein Leben, meine Freu.
Theoph. Nährt dich mein Schmerz, so schweige,
ich wancke allbereit zu viel, und in der That
wird es nicht dienlich seyn, daß ein so freyer Rath
den Nest der Tugenden vollnd gar zur Erden beuge.

Einer Schwalbe/ die am Strande
Auszuruchen durffte hoffen/

Und

Und die da im kühlen Sande
Eine Schlange angetroffen/
Dieser komm ich ieho bey.
Überfall und Mattigkeit
Läßt ihr nicht die Flügel schwingen/
Und ihr Feind ist schon bereit
Sie begierig zu verschlingen;
Weder seuffzen / girren / singen/
Flattern / sperren / winden / ringen
Macht sie ihrer Zähne frey.

Fünffter Pufftritt.

Isaurus.

Der Weg ist nun zu meinem Glück gefunden,
Mein Neben-Buhler ist ihr anbereit verhaßt,
Nuff lege diesem Haß stets neue Nahrung zu:
Die längst-gefragnen Liebes-Wunden,
wobey du dich verstellst und mit Gedult gefaßt,
versprechen dir hierdurch Genesung deiner Ruh.
Der Kummer stürmt auff ihre Tugend ein,
und hierdurch kanst du endlich glücklich seyn.

Deinen Augen meiner Liebe
Scheint ein neues Hoffnungs-Licht.
Dis ermuntert meine Triebe/
Weil / wie Schiffern / die versenckt;

Sols

Solches Muth und Hoffnung schenckt/
Es/ob schon zweiffelhaft/ mir dennoch Trost verspricht.

Einige Gezele am Strande des Meeres. Man siehet hin und wieder die von Ortone
in dem mit Emireno gehaltenen See-Kessen erbeuteten Sieges-Zeichen, und etliche
Schiffe in der Ferne.

Sechster Auftritt.

Otto, Emirenus, die Soldaten und Slaven.

Die Pracht von meinen reichen Siegen
ersetzet mein verzögertes Vergnügen.
Denn muß ich meine Braut gleich etwas später sehn;
Kan es doch nua mit Pracht und im Triumph geschehn.
Ja es kan sie nicht anders als erblicken,
als Sieger mich vor sie fußfällig zu erblicken.

Ein tapffrer Hirsch / der in den Streit
Den Neben-Buhler überwunden/
Wird freudig hin zu seiner Hindin eilen.
Ja vielleicht sagt bey seinen Siegen
Ihm die Erinnerung mit Vergnügen:
Sie seh ihm zu / sie sey nicht weit/
Und werde gang besorgt auff ihn verweilen.

(zu Emiren.) Du, aller Meer und Ufer Schrecken,
der sich auff unser Schiff zu stürmen durfft erklühnen,
solst mir als ein Geschenke
vor meinen Keyserlichen Vater dienen.
Mit Fingern werden nun
der Teutschen Weiber, um euch dadurch Tort zu thun,
auff eure Ketten zeigen.

Emiren. Und dabey die von uns gehäuften blutgen Leichen

B

So

so vieler tausend Söhnⁿ und Bräutigams beweinen.

Otto. So übermüthige Reden,
womit du dich dem Glück zu truzen darffst entblöden.
Mein Emiren, vergeb ich dir,
in Ansehn deiner Tapfferkeit.
denn aus derselbgen blüht durch den so harten Streit
mir noch weit größre Ehr herfür.

Emiren. Wie würde, Otto, nicht dein stolzer Ruhm sich mehren,
wenn du erst soltest hören,
wer dein Gefangner und vermeinter Räuber sey?

Otto. So sag es, Emiren. Nein, dis ist dir nicht erlaubt,
denn Teutschland würde sich
nur dessen allzusehre
erheben. Gnug vor dich,

daß du die Herrschafft von dem Meere
in grüner Jugend mir geraubt.

Otto. Doch solte dis Geheimniß ich
dir durch die Marter nicht aus deiner Zunge pressen.

Emiren. Drohst du mir? Ha! wann je die Furcht mein Herz besessen,
so hättestu dis wohl damahls können wissen,
als ich auf deinen Schiff dich unter tausend Spiesen
und Sebeln auffgesucht, und als zu meinen Füßen
du hättest sterben müssen;
wann dich dein Harnisch nicht damahls vom Tod befreyt:
der Harnisch, den ihr, wie ihr pflegt
aus furchtsamer Vorsichtigkeit
um Brust und Rücken legt.

Otto. Die Ketten werden schon dein freches Wesen zäumen,
Sch, daß dein frevelhaftes Sprechen
mich nicht bewegt mich noch an dir zu rächen;
und ich durch so mir abgedrungne Rache
in der Gefangnen Blut
den Glanz von meinem Sieg nur unscheinbarer mache.

Emiren. Die Drohungen erboßter Winde
Berlacht ein starcker Eichen-Baum

Der

Der ihr schütteln
Und ihr Rütteln
Schon viel tausendmahl gefühlt.
Und meinem rasenden Gelücke
Trug' ich mit unerschrocknem Blicke/
Weil seiner Wellen toller Schaum
Umsonst auff meine Fällung zieht.

Siebender Auftritt.

Otto hernach Matilda.

Ich lencke meinen Sinn
nach weitbeliebtern Ziele hin,
auff! ihr Gedanken fliehet nach Rom!
um die Theophana da freudig zu umfassen.
ihr Schiff, so durch die Flucht dem Emiren entgangen,
und seinen Lauff nach Antium gewandt,
wird an den dasgen Strand
die werthe Last schon ausgesetzt haben.

Auf! auf! zu deiner Braut, auf! auf! nach Rom! nach Rom!

Matild. Auff! Otto, auff! nach Rom! nach Rom!
jedoch mit einer Faust voll Blüth-erfüllter Waffen,
den angeerbten Trog des Berengari Sohn
vor die gebrochne Treu rechtmäßig zu bestraffen!

Otto. Was bringst du uns, Matilda werthe Muhme!

Matild. Kaum warst du auff den Cyber-Strohm
und aus den Hafen Seewarts eingegangen
um die Theophane zu Schiffe zu empfangen,
als die hochmüthige Gismonda ihren Sohn,
den sie mit Rath und Kühnheit unterstüzt,
so weit gebracht, daß er Thron
durch allgemeine Wahl besitzet,

Otto. Und er in Rom = = Matild. gebrauchet sich
der Kayserl. Macht und Crone,
Drum auff! bewaffne dich!
und stürze den hochmüthigen Rebellen
von Thron,
bevor es seinen Fuß kan darauff feste stellen.

Otto. Verwegner Adelbert.

Matild. Ich, die ich, Krafft des zugeschwornen Frieden,
mit nächsten war zu seiner Braut beschieden,
ruff hier verjaget und veracht,
wo deiner Siege Ruhm und Ruff mich hergebracht,
dich selbst und deinen Arm um Schutz und Rache an.

Otto. Zu seinem Ungelücke
soll der Verräther mich in Helm und Waffen finden,
und sein böshafftiges Genücke
die Deutschen Sebel bald empfinden.

Matild. Im untern Theil der Stadt
wird von den unsrigen noch einge Mannschafft seyn.
da finde du dich nur mit deinen Troupen ein,
vertrau indeßen mir nur wenige Soldaten,
es soll der Eingang mir
durch andre Wege schon gerathen.
ich stell' als Führerin mich ihnen selber für.

Otto. Ein auserlesner Trouppe soll dir zu Diensten seyn;
weil du doch nicht dich zu dergleichen Unternehmen,
O deutsche Heldin, wirst das erste mahl bequehmen.

Matild. Sonst lude die Begier zur Ehre,
und lezt die Rache mich zu denen Waffen ein.

Otto. Der Zorn blizt euch, ihr Helden, aus den Augen,
druu wird die Ruh nicht mehr zu unserm Vorthail taugen.
Indeß wünsch' ich von der gewisse Nachrichs-Seilen,
die mit dem Reiche wird sich in mein Herze theilen.

Da ich hoffte an den Blicken
Schöner Augen
Mich in Ruhe zu erquickten;

Muß

Muß ich mein erhitztes Blut/
Und den Arm zum Wassen brauchen/
Zu ersticken
Einen stolzen Uebermuth.
Warum webt doch mein Geschicke
Mir stets neue Zauber-Stricke
Zur Verhinderung meiner Bluth?

Dichter Auftritt.

Matilda.

Ich gleichfalls durfft, o Himmel! hoffen,
ob stünde mir der Ruhm, die süsse Ruh
einst wieder her zustellen, offen.
Oft sprach ich mir so mich selbst tröstend zu:
Der Himmel wird, Matilda, sicherlich
dir noch das Glücke gönnen,
daß sich einst Adelbert durch dich
wird einen treuen Freund von dem Ottone nennen.
O! der Meineydige, wär er in meiner Macht,
wie solt er nicht vor die erlittnen Plagen
und vor den Schimpff, den er auff mich gebracht,
die grau ämste, jedoch gerechte Straffe tragen!
Wie wolt ich nicht
mit durch gerechten Zorn entflammeten Gesicht,
wann er vielleicht zu meinen Füßen
demüthigst würde liegen müssen,
entrüster zu ihm sagen:
Verräther geh, Matilda hört dich nicht.

Sprächst

Sprächst du hernach auch so/
 Und machtest nicht vielmehr / aus mitleidsvol-
 lem Schmerze
 Das ungetreue Herze
 Vom Todt und Ketten frey?
 Ja/ ja/ ich spräche so; weil es ohn dem bewußt/
 Verachte Liebe
 Verkehret ihre Triebe
 In eines Weibes Brust
 Allzeit in Grausamkeit/ in Wuth und Raserey.

[Ein zubereiteter Platz auff dem Schlosse, mit einem Thron auff der einen Seite.]

Neundter Auftritt.

Theophanc. Gismonda.

Des Otto Mutter? Du? Gism. ja des, der dich noch heunt
 als seine Braut wird küssen.

Theoph. Dis hått ich nicht gemeint,
 Daß Rom solt die Durchläuchtge Adelhaid
 in seine prächtgen Mauren schlüssen.

Gism. Dir wird ein Bräutigam = =

Theoph. (Dem diese unglückselgen Augen,
 O Himmel, ach! nur allzugram.)

Gism. In schönster Blüthe seiner Jugend,
 und der nicht weniger an Tugend
 als am Geblüth und Sieges-Zweigen
 die ihm noch ist der Feind muß um die Schläfe beugen;
 vor den Glorwürdigsten Kar taugen.

Theoph. Es ist von Otto mir bekandt,

wie

wie er auf väterliches Wort gesandt,
um wegen Reichs-Gebühr die Rache zu verfügen,
die hohen Alpen überstiegen,
und daß der stolze Adelbert nicht minder
als die hochmüthige Gismonde.
vor diesen Überwinder
bey Anblick Keyserlicher Fahn und Sieges Zeichen
die stolzen Hälse müssen beugen.

Gism. (Nichtswürdige) Griechenland

das, wie bekandt,
ohndem zu gerne fabuliret,
hat euch gewiß den Ruff von des Ottonis Thaten
weit größer als sie sind, zu prahlrisch zugeführt,

Theoph. (Und ihn zu angenehm und artig vorgestellt.)

Gism. Gismond' und Adelbert sind dennoch hoch zu loben,
indem sie allezeit die Heldenmüthigsten Proben
unüberwundener Standhaftigkeit
der Nachwelt zur Bewundrung beygebracht.

Und kanst du sicher glauben,
daß nichts vermogt, als nur die größte Macht,
die Keyserliche Cron aus ihrer Hand zu rauben.

Theoph. Mit was Großmuth kanst du von deinen Feinden sprechen.

Gism. Du aber die bey Haß und Streit erzogen,
und die so lange Zeit in Teutsch und Griechenland
den Krieg gepflogen,
wie hat sich doch dein Herg so bald gewandt,
und Otto welcher sich doch deinen Feind durfft nennen
in einem Augenblick auch wieder leiden können.

Theoph. So denckst du nicht,

wie daß seit dem ich diese Hand verpflicht,
Sie als ein Friedens-Pfand von denen beyden Reichern
Ottoni darzureichen
ich meine Wünsche auch stets vor ihm eingericht.

Gism. (Unbillger Wunsch!) Theoph. (Ach unbedachter Schluß!)

und daß man Adelbert und die Gismonda nicht,
in meiner Gegenwart jemahls genennet,
daß ich nicht ihnen stets auff ihr böshafftes Haupt
den wohlverdienten Zorn des Himmels auch gegönnet?

Gism.

Gism. (Was vor Gedult!) mein Kind,
(ja Feindin solt ich sagen)
Ich lobe dich, daß du vor dem so wohl gesant,
der vor sein Bette dich ersehnt;
Erinnre dessen dich, und es möcht einst geschehn,
daß auch mein Sohn an dir so eine Braut kan finden,
die seine Macht und Glück vergnüglich mög empfinden,

Theoph. Ich kenne meine Pflicht.

Gism. Ich habe mich genug verstellt.

Gedenck im Lieben will die Liebe
Von deiner Brust mehr als die Pflicht;
Dieweil dein Bräutigam nur aus Triebe
Gewenther Huld und süßer Liebe
Auch seinen Sinn auff dich gericht.

Zehender Rufftritt.

Theophane, Isauro.

Ist Adelheid, von der zu allen Zeiten
ich durch den Ruff so vieles Lob gehört,
so stols, daß sie mir jetzt den Rücken kehret,
und mich nicht zum Altar und Throne will bekleiden?
Armseeligste, ach wo befind ich mich!
ist ihr vielleicht mein Herz bewusst?

Isaur. So fertig schickst du dich
zu einer dir verhassten Lust?

Theoph. Mich führte Adelheid hieber, an welcher ich
mir eine Schwieger-Mutter seh
von stolzen Geist, und von hochmüthgen Herzen;
Drum häufft sich meine Pein mit stetig neuen Schmerzen.

Isaur. Und du wolst zu der Bluth die so verhasste Flammen,
Prinzeßin, dich durch die Gedult verdammen?

Ach!

Ach! ehe noch die Hand
dies unglückselge Band
vollbringt, so wag es *Theoph.* Mein,
Isauro laß uns sterben,
jedoch laß uns gehorsam seyn,
ich habe schon zu lang gewänckt,
Man lasse nur das Opffer vor den Frieden
erwürgen, und verderben.
Vielleicht, (was hoff ich doch,) ist mir der Trost beschieden,
daß dessen Antlitz mir noch mit der Zeit gefällt.
So häßlich als es sich mir jetzt vor Augen stellt.

Ich will in meiner Brust den Schmerz verschlüssen/
Und die Beständigkeit soll dabey Wache stehn/
So weiß ich, daß die Lust/so ich noch kan genießen!
Die einzge Hoffnung sey/bald in den Todt zu gehn.

Silffter Auftritt.

Adelbert. Theophane. Isauro.

Erquickte doch, Geliebteste. erquickte
durch deine ausgeklärte Blicke
mein allzufurchtsames und zauderndes Vergnügen!
heoph. Wie kan doch mein Gesicht, Isauro, frölich seyn,
bey dessen Anblick, der mich nur bestürzter macht?
Ich fühle, wie mein Schmerz und alle meine Pein,
so kaum die Tugend hieß in tieffen Schlaffe liegen,
von neuen wiederum in meiner Brust erwacht,
Komm, laß uns eilen,
ich zeige dir den Weg zu meinen hohen Thron,
und bloß, um ihn alsdenn mit dir zu theilen,
muß ich zu erst denselbigen besteigen:
Du aber wirst das schöne Unterpfund

E

von

Ach!



von deiner werthen Hand:
alda mir überreichen.

Komm/ komm/ Beherrscherin der Seelen/
Betrachte von dem hohen Throne/
Wie sich das große Rom muß beugen/
Dir seine Ehrfurcht zu bezeugen/
Ich sehe allbereit die Crone/
Die meine Liebe vor dich slicht/
Dein schönes Haar mit zu bekränzen
Bey deiner Augen Wunder-Licht/
Weit strahlender und heller glänzen.

(er gehet nach dem S)

Theoph. Ifauro komm, laß uns in Todt, zum Sterben, gehn,
reich mir die Hand, du must als Führer bey mir stehn.

Mein Herze pocht, mein Fuß erzittert,
und eine Finsterniß bedeckt mein Gesicht!

Ifaur. Und du verlangest mich zu so betrübter Pflicht?

Soll ich dahin dich führen, wovor dein Herz erschüttert?

Theoph. Betrübe mich nicht mehr, und komm: Ifaur: sprich eh,
daß dieses Schwerd.

ich aus Verzweiffelung mir in das Herze drücke.

Theoph. Gehorsame und thu was ich begehrt.

Adelb. Reich mir die schöne Hand, die Hand

so weiß als Schnee.

Und komm.

Zwölfte Aufftritt.

Gismonda: Adelbert: Theophane: Ifaurus:

Gism. Zurück! Zurück!!

Adelb. Wie? Mutter? Du? verwehrest dis. Gism. hier, hier:

dis, dis ergreiff; Adelb. Das Schwerd! Gism. Es ist ist nicht mehr!

zu Lieb und Ehrg. Hab ich es dir
nicht kurz vorher gesagt? Otto ist schon in Rom.

ur. Otto? Adelb. Das Volck Gism. läuft als ein Strom
schon deinen Feinden zu. Bey Anblick seiner Fahnen
ließ man den Deutschen auch
so gleich den Weg durch offne Thore bahnen.

teoph. Was soll dis Reden seyn?

m. Siehst du in jenen Staub, der als ein dicker Rauch
nach denen Wolcken steigt, nicht schon die Waffen blißen,
Ruff, sprich den Unsrigen nun Muth und Herge ein,
durch deinen Vorgang noch die wancelmüthge Treu
in vieler Herz zu unterstützen!

Laß es geschehn,

Daß Berengarius, vom Himmel könne sehn,
wie Adelbert von ihm ein würdger Erbe sey.

ur. Prinzessin laß uns auff die Seite gehn.

teoph. Wann alles muß in Zweifel stehn,

so bleibt mein schreckend Glück mir dennoch stets gewiß,
(Sie geht mit Isauro ab)

elb. Nehmt die Theophane in acht.

un. Wird ist vor dir der Liebe nachgedacht?

Ruff! Otto nähert sich, mein Sohn weist du auch dis,
was dir gebühre,
stirb oder triumphire.

elb. Es truze dem Geschicke

Mein Haß/mein Muth und Härte;
Der brauchet nicht der Hoffnung Blicke/
Der selbst den Todt nicht scheut.

Dreyzehender Auftritt.

Otto mit einem Theil der Armee.
Adelbert.

Man lasse überall die Sassen gleich verziehen,
damit nicht der Verräther kan entfliehen.

E 2

Adelb.

Adelb. Ich will dir auch besiegt, ja solt ich sterben müssen,
dennoch den Weg zum Thron noch zu verwehren wissen.

Otto. Nicht der Soldaten edles Schwert
nein nur des Henckers Beil soll deine Scheitel fällen
denn so meineydtige Rebellen
sind keines bessern Lohnes werth.

Adelb. Nichtswürdiger Schluß, von einem stolzen Sieger!

Otto. Man lasse den Betrüger
in eben jenen Thurm zusamt den Räuber liegen,
den mich zur See der Himmel ließ besiegen,
alda soll er in Marter-voller Pein
mir Rechenschafft von der Theophane ertheilen
die da in seine Macht jüngst soll gefallen seyn.

Adelb. O! Kuntestu denn nicht noch eine Nacht verweilen?
wie froh wolt ich bey doppelt so viel Schmach
als dein feindseeliger Nebenbuhler sterben!
dennoch sterb ich vergnügt,
um den Trost zu erwerben,
daß ich sie nicht in deinen Armen seh.

Vierzehender Auftritt.

Otto.

Mein Neben-Buhler noch? Mein Heinrich geh,
Erhalt die Bürgerschaft in der besiegten Stadt
Das Leben und was nur jedwedem übrig hat.
Bergieb den Schuldigen, die Unschuld zu verschonen.
Es soll mehr Freud als Krieg den heutgen Tag belohnen.
Das Fest, so Adelbert zu meinen Fall bestellt,
das feyre man, dieweil heut meine Tapfferkeit
Bey meiner Wiederkunfft den frohen Einzug hält.
Die Mütter, so annoch in Furcht und Kummer stecken,
nebst zarten Kindern, bring in gute Sicherheit.
Bergönne Rom, weil ich die Königl. Pflicht
zu deinen Wohl und meinen Ruhm verricht,
daß ich zur Schuldigkeit von einem Bräutigam kehre,
und, um mein Herz in Ruh zu stellen,

T^b

Theophanen nun suchen mag,
denn es fehlt nichts, als ihre schönen Blicke,
das hohe Glück
von diesem frohen Tag
vollkommen zu erbellen.

Wenn sich ein Schiff bey Sturm und Wellen
Kan in den stillen Hasen stellen/
So bringt aus Danckbeslißnen Triebe
Ein Schiffmann sein Gelübdt auch seiner Gott-
heit ein.

So/ da der Waffen Blitz verschwunden/
Und dieses Reich die Ruh gefunden/
So soll mein Herz auch seiner Liebe
Vorlänaft aelobtes Opffer seyn.

Auff einer hellen Wolcke, welche sich über einen Theil des Schau-
Plazes ausbreitet, erscheint die Glückseligkeit unter Begleitung
einiger Personen, welche das güldene Seculum vorstellen,

Die Glückseligkeit.

Seht Sterbliche, wie sich hier die Glückseligkeit
Aus Jovis Schooß euch zu begrüßen sencket.
die Jahre erster Zeit,
Ersetzen nun den Schmerz, der diese Welt gekränkct,
als sich mein Fuß seither von euch gelencket.
Ein edeler, gerecht und auch großmüthger Geist,
Denn alles was nur glücklich heist,
der Himmel euch zum Trost und Nutzen zugewogen,
hat mich an diesen Ort gezogen.
Drum auff, du vieler Böcker Schaar,
die du die leichte Last des süßen Joches küssest,

Bau

Bau diesen grossen Geist so Tempel als Altar,
damit du seine Huld mit froher Brust genühest.

Frohe und vergnügte Blicke
Kehren auch mit mir zurücke/
Einem hohen Stern zur Lust.
Und die Mutter zarter Liebe
Hege durch erfreute Triebe
Ihre Gluth in eurer Brust.

Ballet.

Ende der ersten Abhandlung.



Andere Abhandlung.
Der innerste Hof des Kaiserl. Schlosses.
Erster Auftritt.

Matilda. Adelbert. Die Wache.

Soldaten laßt Ihn hier
Auff kurze Zeit bey mir.
Eyl nicht so sehr, nach dem Gefängnis hin, (zu Ad.
Leicht sinnges Herz, meinendger Sinn.
Sieh, dein erste Straffe sey
Jetzt meine Gegenwart, die die gebrochne Treu
Dir unter Augen rücke.

Ad. Laß die Beschimpffung sich.
Princessin, doch in edlen Zorn verkehren;
Ich habe deine Hand veracht, drum waffne sie und dich/
Mit dem Blut-giergen Stahl,
Ja drücke!

Mat. Ihm nur in meine Brust, vollführe mein Geschicke,
Und endge so zugleich auch meine Quaal.
Verräther, ja, ich solte billich dir,
Die Brust gleich von einander reißen,
Doch würde sie nur mir

In deinen ungetreuen Herzen
Das Bildnus meiner Schmerzen
Und meiner Neben Buhlerin,
Zum größten Abscheu weisen,
Ad. Ach! eh dir noch mein Eyd, die Treue kunt versprechen/
Hatt' ich sie schon in meinem Sinn
Theophanen geschworen.

D

Und

- Mat. Und eben bis ist dein Verbrechen;
 Da du bereits ein frembd Gesicht erföhren,
 Hätst du Matilden zu betrügen
 In Schrift und Worten nicht / so leichte sollen seyn.
- Ad. So komm denn du, ich räume dir es ein,
 Komm meiner Schulb, komm meinem Hencker für,
 Daß man nicht sagen kan von mir,
 Es müsse Berengari Sohn /
 Dem einst als Bräutigam Matilde solt vergnügen,
 Mit grösten Spott und Hohn /
 Aufß schimpfflichste, das Leben jetzt verliehren,
 Und du erkühnst dich noch,
 Dergleichen Nahmen anzuführen?
 Ach ja mein Auge läßt dir einges Mittelid lesen
 So sey dir diß genung, daß dir vergönnt gewesen.
 Mit solchen Ruhm dein Leben zu beschliessen.

Anderer Auftritt.

Gismunda. Adelberi. Matilda.

- Gism. **W**ohin? -- Adelb. in das Gefängnis in die Ketten,
 Gism. Hastu also gesiegt / und bist du noch am Leben
 Um nun in neuer Schmach, des tückischen Glücks zu schweben
 So dir jetzt will, in deines Feindes Kercker betten?
- Ad. Ortonis Schwerd
 Hat mir das Glücke nicht gewährt /
 Weil er zu einen Tod mich annoch vorbehält
 Der mir je schimpfflicher / je schmerzlicher auch fällt.
- Mat. Soldaten führt ihn fort.
 (Der dessen Anblick, mich zur Rache solte führen,
 Muß mir annoch das Herze rühren.)

Ende

Ad.

Laß, eh ich mich muß entfernen/
Mich aus jenen Augen lernen,
Wie ich soll beständig seyn.
Laß mich so viel Mitleyd blicken.
Als die Fessel / so mich drücken;
Denn die räumen mir zum Schein/
Sieh noch zu umarmen ein.

Dritter Auftritt.

Matilda. Gismonda.

Ich kan mich länger nicht verstellen.

Gism. Ach Sohn! geliebter Sohn! .. Mein Herze fasse dich,
Vertrucket nur ihr Herben Thränen Quellen/
Womt zur Unzeit sich, die trüben Augen schwellen!

Mat. So ruhig will den Sohn, Gismonda sterben sehen?

Gism. Es wird mit eben der Gelassnheit geschehn,
Als die Matilda wird / den Liebsten sterben sehn.

Mat. O zwischen einem Sohn / den meine Mutter liebt /
Und einen Liebsten, der durch Meyneyd uns betrübt /
Ist noch ein grosser Unterscheid.

Gism. Ein Unterschied / wie zwischen meinen Herzen,
Und einer frembden Brust.

Mat. Grausame, was verhölest du die Schmerzen
Die du dennoch empfinden must?
Auf / auff, zerreiß den Flohr, verstellter Hätigkeit,
Und sey mit mir bereit,
Den unglückseligen aus seinen harten Ketten,
Zu retten!

D 2

Laß

Gism. Daß dich umarmen, liebstes Kind, -
Gelt bte Tochter ach! wie soll ich dich doch nennen!
Welch würdigs Lob, werd ich vor dich noch finden können?
Entdecke mir den Weg
Zu seiner Flucht und Sicherheit.

Mat. Bediene dich der Freiheit, so man dir,
In Ansehn des Geschlechts, noch will am Hoffe gönnen,
Komm falle nur mit mir,
Zu des Ottonis Füßen.

Gism. Zu des Ottonis Füßen?

Mat. Er, dem die Großmuth angebohren,
Wird dir den Sohn, und mir den Bräutigam schenken,

Gism. Ich solte mich zu des Ottonis Füßen sencken/
Berwegne, läst du mich, dergleichen Vortrag wissen
Eh man Gismonden wird so niederträchtig spüren,
Eh mag mein Sohn das Leben gleich verliehren?
Es kam mir ohne dem/ allzu befremdet für,
Daß eine Feindin mir/ solt einen guten Rath erteilen:

Nein/ nein/ ich folge nicht/ so nieder träch-
ger Liebe /

Ich räum untwürdig/ euch nicht solche Sie-
ge ein /

Ich will mein eigen Blut auch seuffzen
nicht mehr hören

So fern sein Winseln nur/ dem Herzen will
verwehren /

Der Hoheit meiner Brust/ nicht mehr ge-
treu zu seyn.

Bier

Vierdter Auftritt.

Matilda, hernach Theophane und Otto, von
unterschiedenen Seiten.

Unmenschliche geh nur, ja geh du Eger Herz,
Wenn dieses Großmuth ist, will ich kleinnüthig seyn.
Solt Adelbert, o Schmerz!
Darum des Hochmuths Opfer werden? nein!
Wesh eine grausame
Und stolze Mutter sich entbricht,
Das weigert sich doch die verachte Liebste nicht.
Dort kommt Otto, allein/
Welch ungelegne Scheu nimmt meine Seele ein,
Und macht, daß ich verzagt, und fast halb todt muß seyn?

Theoph.

Wie die Augen mir erlauben /

Otto.

Darff ich meinem Herzen glauben

à 2.

So seh ich hier das Gesicht /

Theoph.

Dessen / den als Bräutigam. Ott. deren
die als Sonnen Licht.

à 2

Ich Anbethende verehere.

Otto.

Es ergötzt meine Sinnen

Theoph.

Mein Herz muß es Lieb gewinnen

à 2

Doch ein heimlich etwas spricht /

Das / was süßeres annoch / meiner
Seelen Lust vermehre.

Theop. Ja, ja, diß ist mein Bräutigam

Otto. Ja ja / diß ist Theophane.

a parte.

Mat. Ja ja, der Liebe nicht, der sich nicht weiß zu wagen.

D 3

Ents

Th. Entdeck ich mich? Ott. nah ich mich ihr? Mat. mein Herr u. Fürst:
 Th. (St. h still! Ein Weibes Bild zu des Ottonis Füßen?)
 Ott. Stehlauff. Mat. du wirst /
 Mich eher nicht / von hier zu bringen wissen /
 Bis daß du dich entschließt / mir Gnade zu zusagen.
 Ott. So höre ich dich eher nicht,
 Bis du dich auffgericht.
 Sey ohne Furcht, Geliebteste und sprich,
 Th. (Sie weint, und er umarmet sie!)
 Mal. Die Thränen die allhie,
 Aus diesen Augen steigen /
 Sind genung die meine Qual und Schwachheit zu bezeugen,
 Th. Mein Herze bebt, ich will, um besser zuzusehen.
 Hier im Verborgnen stehen,
 Mat. Doch wenn du ie in meinem Sinn;
 So Treu als Eifer hast erblickt. Ott. wo ist sie hin?
 Mat. Du hörst mich nicht. Otto; sprich nur ich höre dich /
 Mat. Woferne sich
 Von meiner Kindheit an, schon unter deinen Fahnen,
 Die zarte Brust auch nicht den Todt zuschreun erkühnt /
 Und ich dem Vaterland, und meinen hohen Ahnen /
 Zum Ruhm das Lob / der Tapfferk. it verdi nt . . .
 Ott. Mein schöner Gegenstand flieht und entfernet sich!
 Mat. Du mendeſt dein Gesicht,
 Wo anders hin, und hörst mich nicht.
 Ott. Sprich nur ich höre dich.
 Mat. Schend, Adelbert das Leb . . . Ott. Matilda schweig /
 Verdunckle nicht den Ruhm, der dich beziehet
 Mit solchen Mitleid das dir nicht gebühret /
 Weißt du schon alle sein Verbrechen?
 Weißt du wie daß er fä schlich durffte sprechen,
 Er sey Otto hiemeil er durffte glauben /

Auff

- uff solche Art mir meine Braut zu rauben?
Wo ist dein Haß? dein Zorn? wovon du schon gesprochen,
Bevor du alles noch gewußt was Er verbrochen
- Mal. Die Eifersucht in mir ist weit großmüthiger.
Ott. Dein edler Trieb und deine Tapfferkeit
Hat mich zu aller Dankbarkeit,
Verbunden.
- Und durch sie hab ich ist den Weg in Rom gefunden
Mal. Erwahnstu dis wohl, so belohne meine Thaten.
Ott. Du solst schon andern Lohn / und andren Bräutigam finden,
Der würdig sich in die
Mit den großmüthigen Stamm von Otto zuverbinden;
Doch nimm dir nur nicht für,
Denn dieses würde dir
Doch nimmermehr gerathen,
Des Frevlers Herz, dem Tode zu entwenden /
- Mal. Grausamer, diesen Lohn, hab ich niemahls begehrt.
Daß dir aus deinem Hochzeit-Fest /
Mit der Theophane so viele Glücke blüh,
Als Freud und Trost dein Mund, jetzt meiner Gluth gewährt!
- Th. (Wie mich der Schall vernehmen läßt,
So hör ich meinen Nahmen nennen;
Ich werde in der Näh es besser hören können;)
- Mal. Nicht Hymen zünde euch die Hochzeit Fackel an,
Nur der Thesiphone entbrandte Schwefel Kerzen /
Um die sich Schlang und Ottern winden,
Die führe deine Braut die Bahn/
Wo sie sich soll zum Hochzeit Bette finden.
- Ott. Dein Schmerz geht mir zu Herzen,
Th. (Umarmet er sie nochmahlen? Wie?
Ist dieses richtig?
Ja Otto liebet sie /
Und sie ist auff mich eifersüchtig.

Die

Mat.

Die Neigung meines treuen Herken,
Verdamnest du zu ewigen Schmerzen/
Die dich um Mitleid angefleht.
Doch will der Himmel sich entbrechen/
Mit Blitz und Donner mich zu rächen/
Will ich den Abgrund noch erbitten/
Daß er mit ungeheuren Wüthen /
Mir wieder dich zu Hülffe steht.

Fünffter Antritt.

Otto. Theophane. ,,

Urchlauchtigste Theophane.

Denn daß du diese seyst, das spricht
Dein Majestätisches Gesicht;
So fern du aus den Streit
Der Waffen dich zu deiner Sicherheit
In diese innre Burg begeben.
Kannst du ganz unbesorgt und ruhig leben
Die Waffen so in deinen Augen liegen /
Die Liebe ist, dieselbige regieret,
Sind es allein die hier noch kriegen,
Und dieses Herz das Ziel wohin sie solche führt.

Th.

Du wirst, mein Prins da ich kaum der Gefahr entgangen /
Der Zärtlichkeit von dieser Brust verzeihen /
Wenn sie bey neuer Furcht, sich muß von neuen scheuen.

Ott.

Was fürchtet eine Braut von einem Überwinder ?

Th.

Daß sich vielleicht nicht minder

Das

Durfft eine andre unterfangen.

Das Herz so mir gehört von Otto zu erlangen;

Ott. Dis kan ich nicht verstehn / Th, du wilst mich nicht verstehn.

Doch warum prüffest du nicht dich,

Bevor du mich,

Zu deiner Braut erwehlt, ob auch dein Herz noch frey

Von fremden Banden sey?

Ott. Was bildest du doch, schönste dir

Vor Schrecken-volle Schatten für?

Wer kan mit bessern Rechte

Wohl unter uns sich eifersüchtig zeigen,

Da du so fertig warst die mir verlobte Hand,

Den Adelbert zu reichen?

Theop. Den Adelbert? der muste diesen Augen,

Seit dem ich ihn gekannt,

Zum Abscheu und zum Ekel taugen.

Otto. Hätt aber ich gejollt, noch kurze Zeit verweilen,

So kunt ich dich in süßen Liebes Stricken,

Und deinem Abscheu wohl in Armen auch erblicken.

Theop. Allein, mit was für Wiederwärtigkeit,

Davon kan dir Maur die Nachricht noch ertheilen,

Und was bracht anders, als dein Nahme / mich so weit.

Nur dieser kunt mich, als dein Neben-Buhler mich /

Mich zu betrügen / ließ vor sein Gesichte bringen /

Zu diesen Bündniß zwingen.

Undankbare, und du wirffst mir diß für?

Ah! wenn es dich gereuet /

Wenn deinen Augen nicht / bis mein Gesicht gefält,

Und wenn dein Herze sich / auch mich zu lieben scheuet /

So sey, ich räume dir hier zu Bedenck Zeit ein,

Ein andrer Vorwand dir zu suchen frey gestellet.

E

Ge

Gesteh es nur / du hast mehr als er-
laubt /
Den schmeichelhaften Kuff geglaubt /
Der mich zu schön dir abgemahlet.
Nun aber näher mich betrachtend /
Gedenckstu heimlich mich verachtend.
Nein dis Gesicht
Verdient es nicht /
Daß dieses Herz die Treue bricht /
Und daß darum ein fremdes Licht
In dieser ecklen Seelen strahlet.

Sechster Auftritt.

Otto. Isaurus.

Durch wem ist dieser Gift der Eifersichtigkeit
Ihr in das Herz gedrungen?
Doch, löffet die Erbitterungen,
Der Liebe Zärtlichkeit in ihre Seele ein,
So sollen sie mir allzeit süße seyn,
Und ich will ohne mich darüber zu beklagen
Vergnügt den artgen Zorn / so werther Lippen tragen.
II. Erlaube daß Isaur, mein P.ing zu deinen Füßen ...
Otto. Isaurus du? laß dich in meine Arme schließen.
II. An einem andern Orth, und auch bey bester Zeit.
Vor meine Schuldigkeit

Dir

Dir meines Kaisers Höflichkeit.

Mit mehreren Gepränge zu bezeugen.

Otto. Des Dienstes Kostbarkeit, den ich so werth muß schätzen,
Kan weder Ort noch Zeit verletzen.

• doch da du zu uns, Theophanen begleitet,

So wird auch sie zu dir so viel Vertrauen tragen,

Als nöthig meinen Schmerz und ihren Jethum zu zer schlagen;

II. Mein König sprich was kränket dich?

Ott. Theophane ersinnet sich,

Ich weiß es selber nicht,

Was vor gar nichtige und eifersüchtige Schatten.

II. Theophane? Sie? eifersüchtig?

Ott. Ach komm du durch deinen Zuspruch uns zu statten!

Bring ihr doch bessern Bericht,

Und bessere Meynungen von unserer Liebe hey.

II. Ich wünsche daß du so wie dir mein Rach: Beschrey
Dir getreu

Hierbey magst glücklich seyn. Otto. und ihr Getreuen eilet

Daß man zur Nacht das Fest

In jenem Garten, dem der schnelle Stroh zu zertheilet,

Bald zu bereiten läßt.

So soll sich bey der Liebe hellem Licht,

So Nacht, als Eifersucht, zu einer Zeit verliehren;

Und dieses Unrath and!

Von meiner Hand!

Soll meine Schöne überführen,

Daß des Ottonis Seele

Kein anders Herz/ zum Gegenstand erwehle.

Wenn Kühler Winde sanftes Säufeln/
Der Flüsse nasses Silber träufeln/
Muß oft ihr Zittern und ihr Beben/
Den Spiegel-hellen Glanz erheben/
Und so verführt durch zarte Triebe
Ein kleiner Zorn weit mehr die Liebe/
Als wenn bey stets vergnügten Küssen/
Die Herzen nichts von Schmerzen
wissen.

Siebender Auftritt.

Isauro.

Mein Zufall gönnt bey meinen Ungelücke
Mir annoch einge Hoffnungs Blick/
Die schöne Brust/ wie sie erst voller Haß gewesen /:
So soll sie sich nunmehr durch mich
Die Eifersucht zum Kampff-Platz außersuchen,
Und so ich ja nicht kan, diß so verhaßte Band zerreißen,
So will ich mich dennoch dahin bemüht erweisen,
Daß ich des Bräutigams Glück, in Unglück kan verkehren.

Ad,

Bewaff:

Bewaffne/Eifersucht/ mich nur mit dei-
nen Schlangen/
Zumartre etne Brust/ der ich muß gün-
stig seynn/
Und mische deinen Giff den Neben-
Buhler ein/
Wo er die Süßigkeit der Liebe wird ver-
langen.

Ein großer Garten, welchen der Tyber Fluß durch-
strömet mit Fontainen und Grotten, an deren eine sich
ein unterirdischer Gang anschließet/ dessen Ausgang
ein Stein verdeckt. Es ist Nacht.

Achter Auftritt.

Emirenus und Adelbert. welche in Begriff sind
aus den unterirdischen Gänge zu steigen.

Dem ungeheuren Stein
Soll dieser Arm dennoch gewachsen seynn.
Der Ausgang ist gemacht,
Die Sterne scheinen schon bey dieser stillen Nacht/
Komm mein Gefärte, laß in freye Luft uns gehn,
Und traue nur den Emiren
Wie werth ist mir doch das an uns geschriebne Blat/
So uns durch diese Klufft, den Weg gewiesen hat!

Ad,

E 3

Und

Und nun kömmt auch die Nacht durch ihre dunkle Schatten
Noch unserer Flucht zu statten.

Em. So fern dein Brieff uns nicht betrügt,
So haben einige, die ich mit mir gebracht,
Auch einen Kahn der an dem Ufer liegt/
Nicht weit von hier schon los gemacht.

Ad. So gib du ihnen denn ein Zeichen,
Ich will indeß den Garten hier durch streichen /

Em. Wir wollen uns den Fluß hinunter wagen /
Und wenn wir nur den Ausfluß erst erreichen,
So hoff ich/ eh es noch begient zu Tagen,
Schon Seewerts einzustreichen.

Himmel gib daß ich die Wellen /
Wiederum durchstreichen kan /
Und mein Nahm und tapffer Thaten
Kündge Seen und Gestaden
Meine Furcht und Schrecken an.

Neundter Auftritt.

Adelbert.

Ich küß ich liebstes Blatt /
Das den verborgnen Ausgang hat
Zu meiner Freyheit mir entdeckt.
Doch sollte ich,
Wer sich,

20

hatten
Vor meine Wohlthat und mein Leben
So viele Müh gegeben,
Nicht noch errathen können?
Die eine fällt mir bey,
Daf es vielleicht die Mutter sey;
Doch wollen sich hier ihrer Zweye nennen.
Ich lebe, Otto siehestu,
Du solst bewaffnet mich bald sehen wiederkehren,
Und wenigstens will ich doch deine Ruh
In der Theoplane beliebten Schoß verstören.

ten
Wenn ich an die Schönheit dencke/
Die in fremden Armen liegt/
Bin ich noch bey dem Geschencke,
Meiner Freyheit unbergnügt.
Zwar / die Fessel sind besiegt /
Aber ein weit süßer Strick /
Hält annoch mein Herz zurück /
Der sich um die Seele schmiegt.

Ich höre Boldt / ich muß mich in die Klufft verstecken.

Bo
Sehen

Zehender Auftritt.

Theophane. Isaurus. Adelbert,
im Verborgenen

- K**ein Fest und kein Vergnügen
Kon mir Isaur hier einge Lust erwecken,
Die stille Nacht des Ortes Ein amkeit
Wird sich vielmehr zu meinen Schmerzen fügen.
- Js. Die Eifersucht quält dich. Th. und wer spricht diß?
Ach ich verlassne!
- Jl. Es wachet meine Traue, bey deinen Kümmerniß.
Ad. (Theophane! o Himmel.)
- Th. So wird mein Schmerz vielleicht verrathen seyn?
- Jl. Ach woltstu so gewiß dich nur zur Flucht bequemen,
Und dich so diesem Band und deinem Schmerz entnehmen.
- Theop. Isauro sprichstu mir
Annoch von fliehen für?
- Jl. Mehr als jemahls geschehen,
Du müst dich mehr und mehr in schlechtem Zustand sehen.
Du fundst in Adelbert, doch einem der dich liebt /
Da Otto aber gar, sein Herze andern giebt,
Welche Labfal welche Lust, ist dir wohl übrig blieben?
- Ad. Ich haste den / der mich unbillich durffte lieben,
Und lieb in Gegentheil, dennoch den ungetreuen.
- Th. (Solt sie auff Otto wohl schon eifersüchtig seyn,
O was für Hoffnung spricht / diß meinen Herzen ein,
O dieses würde dich gereuen,
Wenn du der Liebe wilst. hierbey Gehöre geben,
So mustu ewiglich in steter Marter Leben.

Den

Th.

Den Zorn von meinem Unglücks Sternem/
Mich annoch besser können lernen
Ist ein grausamer Bericht/
Den mir deine Sorgfalt giebt.
Willstu nicht,
Daß ich soll den Todt umarmen/
Ach! so schmeichle aus Erbarmen;
Und sprich daß mich mein Bräutigam
treulich liebt.

H.

Willstu daß ich die solte schmeicheln?
Nein diß verwehret meine Pflicht/
Und meine Treu verstattet dieses nicht.

Filffter Auftritt.

Matilda, auff der einen / Otto auff der andern Seiten
Theophane, Isauo. Adelbert.

Es bricht die Nacht schon zur Genüge ein /
Ja ja, ich irre nicht / diß wird der Brunnen fenn,
Und von hier geht der Weg, der unter irdischen Klufft/
Nach jenes Kerckers schwarzer Gruft.

Ott.

Angenehme Nachtigallen /
Euror Kehlen künstlend schallen
Seuffzet nach dem Sonnenschein/
Ach entdeckt === allein ==

3

Viele

- Ad. Vielleicht — Mat. armsfeeltge! Hier stellt sich Otto ein,
 Otto? Hier? H. Otto ist's Ad. Ach daß ich muß entwaffnet seyn!
 Wie wolt ich meinen Feind hier muthig überfallen.
 Th. Die Neben-Buhlerin ist ganz gewiß allhier
 Denn ihre Stimme kömmt mir allzukennlich für.
 Mat. Läßt Otto sich so gar hier ohn Bedienung finden?
 Ott. Ich suche die verlorne Spur
 Der Schönheit so ich muß verehren,
 Bey dunkler Finsterniß,
 Mat. Ja daß dir Meer und Alpen nur/
 Als Hinderniß
 In Wege wären!
 Theop. Komm und verbirg dich hier (zu H.)
 Hier wollen wir
 Auf ihre Reden hören.
 Ad. Sie machet, daß ich muß zurücke kehren.

(Theophone und Isauro nähren sich der Höle und
 Adelbert ziehet sich zurücke)

- Ott. Man martet nur auff sie / das Lust-Fest zu begehen,
 Denn ihrer Augen Glanz wird solches mehr erhöhen.
 Mat. (G.) Himmel, ach was Rath! mögt er doch weiter gehn.]
 Ich habe sie gesehn,
 Verlangstu es, so will ich dich /
 Den Weg, den sie genommen, führen,
 Th. (Wenn ich sie doch nur besser könnt versteinen)
 Ott. Die kürzlich so erzürnt, läßt sich so gütig spüren?
 Mat. Mein Herz entschläget sich
 Des Bespiels fremder Grausamkeit,
 Und deine Liebe muß mein Herz mit Besleid rühren,
 Wenn

Wenn Otto meiner Bluth nur Todt und Marter dreut
Ott. So folg ich den wohin dis schöne Bepleid mich wird führen.
Th. Verstundst du es? (zu Isaur) ach und ich schweige noch,
Warum entdeck ich mich noch nicht!
H. Bezäume doch, so Mund als Fuß,
Und nimm den Wohlstand doch in acht,
Von einer Kayserlichen Tochter.
Mat. Mein Prinz / komm finde dich, mir nach zu folgen ein.
(Verweilt er länger hier, muß ich des Todes seyn!)

Ott. Verschweig es doch / daß meine Liebe
Dem Gras und Vögeln ihre Triebe
Nur allzu kärtlich kund gethan.

Mat. O welch verzögern / welches Schrecken
Ob gleich der Liebe edles Rathen
So wohl als meine tapffre Thaten!
Einst meinen Ruhm erhöhen kan.

Zwölffter Auftritt.

Emirenus, welcher mit etlichen derer seinen an den Ufer
ländet, Adelbert, Theophane Isaurus.

Est ist hier alles stille,
Mein Freund komm steige nun in diesen kleinen Kahn /
Ad. So mustu auch mit kommen

Das Glück lacht mich recht günstig an, (Indem er Theophane bey der Hand ergreiff)

- Th. Verräther, lasse mich!
If. Wie? Adelbert allhier? Ha stirb so gern dein Wille.
Ad. Auf Emiren bemühe dich,
Den Ungethüm den Hals zu brechen
Und diese mit mir zu entführen,
Emir. Scheint es dir Zeit ...
Adel. Wir können an Orton uns nirgends schöner rächen.
Em. Du hast genug gesagt, If. mein Schwert schlägt nur in Wind.
Em. Laß diesen durch den ungeheuren Stein,
In diese Klufft vergraben seyn.
Ad. Flieh den Orton, das ungetreue Herz,
Und folge dem der dich zu lieben sich verbind.
Th. Mein Schmerz! läßt mich noch Fuß noch Zunge regen.
Ad. Halt, halte sie!
Laß die Ohnmächtige doch in den Nachen legen.
Em. O! wie gelegen ist's, daß sie durch helles schreyen
Nicht unsre Flucht entdeckt,
Es ist ihr Sinn auff's äußerste geschreect,
Auf ihr Betreuen!
Und laßt auff's flüchtigste / sich eure Ruder regen.

Dreyzehender Auftritt.

Gismunda.

Ich höre ein Geräusch / in denen tiefen Wellen!
Und wie das dunkle Licht, der Sternen mir will zeigen!
Seh ich bereits das Schiff, den Stroh hinunter streichen.
Was

Was will ich es annoch in Zweifel stellen?
Die Flucht ist schon gewiß/ und dieses würckt das Blat;
Der Mutter und der Liebsten Mitleid hat,
So nach dennoch vermocht das Schicksal zu bezwingen/
Da er nicht kunt es zur Versöhnung bringen.
Und wär es meinem Sohn auch nicht vergönt zu fliehen/
So soll aus seinen Todt sich dennoch Otto nicht
Ein blutendes Vergnügen ziehen.
Vielmehr soll er zum Trost mit Grimm in wenig Stunden,
Erfahren, wie sein Bürge-Opffer Ihm,
Auff welches er bereits den Blutdolch wolte ziehn,
Aus seiner Hand verschwunden.

Führet/ ihr getreuen Winde/
Treibet doch sein Schiff geschwinde/
Nach den sichern Ufer hin/
Unserer Seuffer schnelle Triebe/
Sollen von den stillen Hügeln
Seinen muntern Lauff bestügeln/
Da ich ihm aus zarter Liebe
Allezeit zur Seiten bin.

Vierzehender Auftritt.

Matilda, Gismonda.

Weil ich den Grausamen/ wo anders hingbracht,
Sind ich mich wieder hier mit Furcht und Hoffnung ein.

§ 3

Wird

- Gism. Wird dieses nicht Matilda seyn?
 Geliebteste der Anschlag ist vollbracht.
- Mat. Ist Adelbert schon auff der Flucht
- Gism. Ja/ deine Liebe hat dadurch/ wie sie gesucht,
 Um seine Freyheit sich recht wohl verdient gemacht.
- Mat. Ja sprich vielmehr der Schimpff,
 Umsonst den Otto anzusehen.
- Gism. Kein Olimpff
 Kein Bitten und kein Weinen,
 Diß einzige Mittel, war uns würdig anzusehen.
 Er wird nunmehr/ durch unbekandte Seen
 Mit Emireno gehen.
- Mat. Der Himmel hätte uns, zu deines Sohnes Rath und Leben
 Nicht einen bessern Beystand können geben.
- Gisl. So weiß ich auch, daß es an Waffen nicht,
 Auff ihren Schiff, zum Widerstand gebracht
- Mat. O daß es doch bey diesen stolzen Fest,
 So Otto Hier bey tausend Fackeln feyren läßt,
 Schon weit entfernt von diesen Ufern sey.
- Gism. So würde der Tumult das Volk, und Lust-Geschrey/
 So sich an vielen Orten
 Mit jauchzen hören läßt, vielmehr die Flucht befördern.
- Mal. Die einzige.
 Theophane,
 War nicht dabey.
- Gism. O Otto mir ist auch bewust,
 Wie man des andern Fest sich in Triumph kan fehren!
 Auff unsern Winck Laß uns zu unsrer Lust/
 Die Rettung meines Sohns, und deines Schönen/
 Hier feyerlich beehren,

Ja

Mat. Ja dessen Stolz und Grausamkeit
Der ihm den Todt gedräut,
Ist würdig daß wir ihn zum Cruz also verhöhnen.

Gism. 2.
Mat.

Sylet den Triumph zu feyern,
Der zwey Herzen hier vergnügt.
Angenehme Finsternüssen/
Die der Liebe Sieg erhellt/
Von euch wird die späte Welt
Noch bewundernd sagen müssen/
Daß durch euch die Liebe siegt.

Auff die von Gismonda und Matilda gegebene Lo-
sung erhellet sich plötzlich der ganze Garten, und man
siehet aus den Flüße sich eine Machine erheben, welche
den prächtigen Sitz der Cyber präsentiret, in welchen
sich diese Gottheit in Begleitung anderer kleineren Göt-
ter derer Flüße, nebst einigen Najaden oder Wasser
Nymphen befindet.

Eine Najade.

Ihr schauernden Götter der Strö-
me und Flüße/
Erhebet/ beweget/ die fertigen Füße/
Bey seltenen Festen/ zum tanken/
zur Lust.

Wir

Wir aber erweisen
In unseren Kreisen
Der wässerichen Decken/der spie-
gelnden Gründe.
Wie Liebe und Sehnsucht durch
feurige Küsse
Auch bey denen Göttern der
Ströhme und Flüsse
Zu reizenden Flammen entzünde
die schauernde Brust.

Eröffne uns den Schoß, schätzbarer Kostbarkeiten
Du Vater dieses Strohmß, du Gott von diesen Wellen,
Du selbst magst dich auch uns, frolockend beugesellen,
Zu sehn, wie bey so frohen Seiten,
Die Lorbern, die der Ruhm an deine Ufer sencket/
Und denn die Tugend selbst, den Nahrungs Saft geschencket,
Bey einer Gottheit schönen Blicken
Weit grünender die stolzen Gipffel schmücken.
Die Unkunfft einer hohen Schönen
Will diesen ganzen Strand,
Von neuen wiederum mit erster Pracht bekronnen,
Indem sie alle Lust demselben zugewandt.
Drum wird hierdurch voraus, ein hohes Herz vergnügt,
Das mehr in ihrer Brust/als in sich selber liegt.

Ballet derer Najaden und Flüsse.

Dritter

Dritte Abhandlung.

Ein Cabinet.

Erster Auftritt.

Otto.

Hruhge Gedanken /
Wie martert ihr mich!
Ach laßt mich in Ruhe / verschonet / ach schonet /
mein ängstliches Herz!
Bald seuffzet die Liebe
aus zärtlichen Triebe
da man sie veracht:
Bald waffnet auch sich /
die Hoheit, so unsere Seele bewohnet.
dieweil sie beleidigt / zur Rache zur Macht /
doch irret mein Herze in zweiffelnden Schran-
cken /
was mich am meisten quält / Zorn u. Schmerz.

§

Ach

Ach welch bezauberndes Geschieck,
hält mir Theophanen zurücke!
Ist wohl in Rom, ein so verborgner Aufenthalt,
dahin nicht die gebiethende Gewalt,
des Otto solte dringen?
Mag ihre Eifersucht,
und ihre unvermuthe Flucht,
von den bestellten Fest, so ich bey vor'ger Nacht,
gedacht,
in Freuden zuzubringen.
Ein Zufall, oder Wohl eh eine Bosheit seyn?
und warum findt Isaurus sich nicht ein?
Der Schmeichler komme nur,
mir die verborgene Spur
der Flüchtgen zu entdecken!
Ja zittre nur, du falsches Griechen-Land,
zu deinen Schrecken,
So fern auf solche Arth, du meine Gluth verletz,
und dieses Band,
so meine Seele mehr, als unsern Frieden schätzt,
zerrissen; Ist sie wohl durch unanständigge Flucht.

Anderer Auftritt.

Gismonda. Otto.

Is. Tyranne, ja dir raubt die Flucht
die Beuthe, welche du gesucht
blutigierig zu verschlingen.

Otto.

- Otto.* Was redest du? *Gis.* doch muß sie auch anbey
dich aus der Schande bringen,
damit nicht deine Faust ein Königs-Mörder sey.
- Otto.* Und welche Raserey, hat dich hieher gebracht,
auf mein besorgtes Herz dergleichen Gift zu schäumen?
- Gis.* Des Sohnes Flucht, hätt mein Vergnügen nicht
vollkommen und mir so beliebt gemacht,
so fern ich hätte sollen säumen,
dir dadurch tausend Quaal und Marter zu erwecken.
- Otto.* Dein Sohn?
- Gis.* Ja, dem hochmüthigen *Otto* zum Cruz zur Pein,
ist er nun schon von Rom so weit entfernet,
daß es vergeblich wird, ihn zu verfolgen seyn.
- Otto.* Ist Adelbert geflücht,
und du bringst mir hiervon, zuerst selbst den Bericht?
- Gis.* Weil ich ihn bring, muß er gewisser seyn,
und es ergötzet mich, daß ich zu deiner Pein,
durch so verhaßte Post dein Herze können schrecken.
Doch wo ich allzufrey in dein Gemach getrungen
und diese Nachricht mir eh als den Deinigen gelungen.
So dancke dieses dem Vergnügen,
das ich empfinde, dich zu trügen, zu besiegen.
- Otto.* Hochmüthge, darffstu dir, auch als Gefangne noch,
Dergleichen Frechheit lassen träumen?
meinstu, daß dein Geschlecht so gar von Straffen frey,
daß gang kein Mittel nicht mehr vor dich übrig sey,
dergleichen Tollheit zu bezäumen?
- Gis.* Ich weiß es ja, daß mir der Todt noch übrig sey.
Gib diesen *Otto* mir, leg Adelberts Flucht
noch meiner Schuld, und deiner Mörder-Sucht,
noch meiner Straffe bey,
ich sehne selber mich zur Zahl erblasten Seelen,
um mit den Furien, außs ärgste sich zu quälen.

Ort. Schon jetzt ist deine Brust, der Furien grasse Hölle,
Gis. und ist es gleich,
mir nicht vergönnt, daß ich aus jenem Todten-Reich,
bey hellen Tage mich, vor deine Augen stelle :
So wird so lange nur mein Sohn annoch am leben,
ein steter Argwohn von Empören,
und von Verrätherey, dir Schlaf und Ruhe stöhren
und dir auch träumende allzeit vor Augen schweben.

Erzittere Tyrann/
Schrie dich das Schicksal an/
So jenem hat befreyt/
Und durch der Ketten rasseln
Und derer Fesseln prasseln
Dir solche angedräut,
Die Fessel/ will ich sagen/
Die meines Sohnes Fuß/
Dir Wütrich zum Verdruß/
Nicht weiter mehr darff tragen.

Dritter

Dritter Auftritt.

Otto, Kaurus.

Ich bin verrathen: mein Feind entflieht!
und niemand ist der dessen mich berichtet!
noch auch ihm zu verfolgen sich bemüht.

Allein Kaurus, wie? K. mein Herr

Ott. Was bringt der Abgesandte,
von Griechen Lande,
mit so erschrockenen Gesicht,
mit zitternd und bestürzten Schritten?
wo bleibt Teophane, und wo ist sie versteckt?
als Bräutigam, und König fordre ich,
hiervon von dir Bericht.

So fern dis Zittern, dis Gesicht,
die Untreu deiner Brust entdeckt,
so wird das Völker Recht und deine Würde dich,
vor meines Zornes Blitzen,
in minsten können schützen.

K. Verlangest du Teophanen von mir?
ja fordre sie von deinen Schaaren,
Die Adelbert gewußt, so schöne zu verwahren.

Ott. Was vor Verwirrung bringst du für?
wo ist Theophane? hierauff antworte mir.

K. Dein Feind hat sie geraubt, und ist mit ihr geflüchtet,
und hier wird noch die Zeit von dir,
durch so vergebnen Trug zernichtet,
und eilest nicht, sie wieder zu empfangen,
ich vielmehr kan hiervon die Rechenschaft verlangen,
und fordre solche auch von dir,

itter



daß, ungeacht du doch, die allergrößte Macht,
als Käyser hier besitzest,
du nicht vor solchen Schimpff, mit besserem Bedacht
ein Käyserliches Kind beschüttest.

Ott. O Himmel! Adelbert! dis hör ich, und lebe?

Jf. Da ich mich noch bestrebe,
dem einen Abgrund wo, mein irrer Fuß verfiel,
mich mühsam zu entziehn, so stürzt das Unglücks-Spiel

Ott. Ja aus den Abgrund magst du wohl zu meiner Pein,
mit dieser Unglücks-Post, hieher gekommen seyn!
ihr Treuen, wie? wolt ihr annoch verziehen,
ihr auff dem Fusse nachzusetzen,
und sollen sie so frey, durch Weg und Häfen fliehn?
Undankbare! wie kunte doch dein Herz
den falschen Otto mehr, als den wahrhafften schätzen,
und sonder Schmerz
um einen flüchtgen zu umfassen,
den Thron, und auch das Reich verlassen?
jedoch da dieses mir so werth verlobte Pfand
ein Räuber mir gewußt aus meiner Hand zu winden,
o unglückselgs Band,
o Schand: o Schmerz, o Pein! was kan ich wieder finden?

Des Schicksals ungeheuren Streichen/
muß dieses Herze dennoch weichen/
ob es auch gleich ein König trägt/
nur Hohn und Schmerz bestürmen mich/
die Majestät / Klugheit / Standhafftigkeit/
sind nichtge Nahmen/ deren sich
die Seele allbereit
als fremd und unbekandt entschlägt.

Vierde

Vierdter Auftritt.

Isaurus.

Vormahlen kunt es mir zwar ein Vergnügen scheinen,
des neben Buhlers Herz in tausend Quaal zu sehn:
jezt muß ich den Verlust, von ihm, selbst mit beweinen.
wohin soll nun mein Wunsch, bey so betrübtten Stand
doch endlich noch geschehn?
so laß denn Adelbert nach unbekandten Strandt,
die Schöne mit sich führen;
ja laß vor zwey Anbethern nur allei
sie in desjengen Händen seyn,
der da am wenigsten von ihrer werthen Brust
sich einge Liebe kan versprechen.
doch ach auf ewig raubt er mir, zu meiner Pein,
die liebste Augen Lust,
und ihre Flucht wird wie ihr Wiederkehren,
mir allezeit gleich schmerzlich seyn!

Ich muß sterben = welche Triebe!
wenn der Leitstern meiner Liebe
mir aus meinen Augen flieht.
Dennoch muß ich auch erblaffen/
wenn einem andern zu umfassen/
mein Sonnen-Licht zurücke zieht.

Die

Die Gegend wo die Tyber sich in die See ergießet, mit den
ungestümmen und stürmischen Meere.

Fünfter Auftritt.

Theophane. Adelbert. Emirenus.

Boshaftige, euch will der Himmel widerstehen,
indem er durch den Sturm, den leichten Kahn verbeut
aus diesen Stroh zu gehn.

Ad. Mehr als das Meer, mehr als des Himmels Grausamkeit
bestürmet dieses Herz dein trübes Augen-Licht.

Em. Nimm nur der Tag erst zu, ich weiß, ich irre nicht,
so wird sich schon die Wuth den wilden Wellen legen.

Th. Laß sich die tolle Fluth, bis an die Sterne regen,
laß eine ewge Nacht, den finstern Himmel decken,
und so den Gegenschein, von meiner Daaal bedecken!

Ad. Laß doch die Ruh, in deiner Brust genesen,
Annehmlichste Theophane,
ja ich gestehe es, daß, Werthe, dich zu rauben,
zwar die Gewalt der Liebe sey gewesen,
doch kannst du sicher glauben,
daß dich, mein Leben, zu verlassen,
mir schwerer war, als Tod und Sterben zu umfassen.
Gönnt mir dereinst das Glücke,
dein schönes Haar mit Cronen zu beziehen,
solst du, vor der ich mich anberthende schon bücke,
in meiner Brust regieren;
in dieser Brust, die dich

als ihrer Liebe Lohn, vergnügt wündschet zu umfassen,
und die hier sucht von dir Vergebung zu erlangen,

Th. Darffst du von mir Lieb und Vergebung hoffen?

Em. Weil dir der Strand

allhie bekandt,

so suche von den Fischern zu erfahren,
wo hier ein Orth, uns sicher zu verwahren,
biß sich der Sturm des Meeres möge legen.

indessen zweiffle nicht,

ich werde vor dein Wohl, und dein geliebtes Licht,
gehörge Sorgfalt hegen.

Ad.

Selbst die Wuth der stolzen Wellen/
die sich an die Sternen schwellen/
lehret sich in stille Ruh/
wenn die Blicken meiner Schönen/
nach den Zörnen sich versöhnen/
und mir Mittlend sprechen zu.

Sechster Auftritt.

Theophane. Emirenus.

Warum muß ich von neuen wieder leben,
vermochte denn die lange Ohnmacht nicht,
mir meinen Rest zu geben,

Em. Bist du Theophane? *Th.* die bin ich, ja.

§

Em.

Em. Romani Kind? Th. ja, die, wie ich berichte.
Erzittere

Unwürdiger vor diesen Mahnen!
wohin gedenckt ihr zu entfliehn,
da man euch nicht zur Straffe könne ziehn?
bestraffet Otto gleich auch diß Verbrechen nicht,
so wird doch der die Rache drum vollführen,
der jetzt in Orient, das Scepter muß regieren,
ja selbst Basilius der Erbe von dem Thron,
mein Bruder wird diß schon,
zu rechter Zeit bestraffen können,
wenn ihm der Himmel hat das Leben wollen gönnen.

Em. O ja wenn von Byzanz ich nicht den Zustand wüßte,
ob wenn igt den Tyrannen
ein Beyleid rühren müßte,
den Erben von den Thron,
des schon vormahlgen Käyfers Sohn,
aus seinen Elend zu beruffen?

Th. Barbar, du hoffst umsonst,
so fern du meinst, ob sey Nicephorus
annoeh Besitzer von des Constantini Throne.
O nein! der Wütrich ist gefällt,
Zimiscus istß der jetzt als Vormund und als Vater
ob der ihm anvertrauten Crone
vor mich die Auffßicht hält.

Em. Zimiscus. Th. Ach weil mich der Himmel dir mit Macht
will in die Hände ziehen,
und weil es mich nichts hilfft daß ich,
lest deinen Segeln kunt entfliehen

Em. Sie waren nicht auf so kostbahren Raub gericht,

Th. So lasse mich wo nicht
zu meinen Bräutigam, doch zu Zimisco kehren,

nur

nur mache mich von Adelberto frey,
ich will dagegen dir, kostbahren Schmuck verehren,
ja ich behalte dir, hast du nur Herz darzu,
am Griechischen Hoff die höchste Ehre bey,

Em. Gedencke weiter nichts / dem / den dein Herze
scheut /
sey / wo er allzukühn / hiermit der Tod gedräut :
denn deinen herben Thränen-Quellen /
durch Freud und Lust / das Ziel zu stellen /
hat mir das Glück den Ruhm geweiht.

Tb. Soll mir bey meiner Pein,
noch so viel Hoffnung übrig seyn /
und ist dem, den mein Mund Barbar und Räuber nennt,
so ein großmüthiger Trieb der Tugend noch vergönnt?

Em. Ich schliesse dich in meine Armen ein,
diß soll ein Unterpfang von dem Versprechen seyn,

Tb. Armselige, auf wem verläßt dein Herze sich!
Unwürdiger entferne dich!

Siebender Auftritt.

Adelbert. Emirenus. Theophane.

Verweaner Räuber, wie so kühn?
ein Africaner, der den Ketten zu entfliehn,
faum noch vermogt, darff sich nicht scheuen,

- die schönen Lippen zu entweihen,
um die sich Könige vergeblich noch bemüht.
- Em.* Und du darffst dich so kühne unterfangen,
die Rechenschaft um sie, hochmüthig zu verlangen?
- Ad.* Dis Eisen
soll dich durch deinen Tod von ihrer Seite reißen,
- Tb.* Es bleibet doch gewiß, es siege wer es sey,
daß ich ein Raub, böshaffter Hände sey.
- Em.* Da dich mein Arm vermocht zu überwinden,
wirfst du nicht zu entfliehen
allhier Ottonis Kercker finden,
- Ad.* Der Anschlag sey vermaledeyt,
der deinen Fuß befreyt
- Em.* Laß Strick und Band aus unsern Schiffe bringen,
daß er nicht hoffen darff, mir etwan zu entspringen,
ihr aber nehmet die Princeßin hier in acht,
so werde sie mir auch bald nachgebracht.

Achter Aufstriff.

Theophane.

Ja führet mich vielmehr zum Tode hin,
den es gebühret mir aus königlichen Sinn,
und ich hab mir hierzu auch schon ein Herz genommen,
durch meinen Tod dem Schimpffe vorzukommen!
hast du denn keinen Bliz mehr übrig strenges Glück,
der dis unschuldge Haupt zerstücke?
ja laß zu meiner Waal, noch über Räuber und Tyrannen,

nur

nur neue Ungeheur aus jenen Abgrund führen,
ob diesen unglückselgen Leben,
wirft du zwar triumphiren,
doch über meiner Jugend nicht.
Nein, diese Beute meiner Seelen,
will ich annoch also verhölen,
wie ich sie Otto rein und unbefleckt verpflichtet,
dem Otto der vielleicht jetzt fremde Lippen küßt,
und meine Rettung so wie seinen eignen Ruhm,
in einer andern Schooß vergift.

Stündt mir doch ihm so viel zu sagen frey:
Grausamer sieh/ die/ welche dir getreu/
mit einem Fuß bereits im Grabe stehn!
vielleicht ließ mich bey meinem Sterben
sein Seuffzen diesen Trost erwerben/
es müße ihm zu Herzen gehn.

Ein Käyserl. Vorsahl.

Neundter Auftritt.

Gismonda. Matilda.

Wie flüglich liebt,
Matilda doch!
Denn nur damit sich nicht kein andrer Mühe giebt
dem Adelberto nachzusetzen,
so rühmst du dich annoch
ob woltestu ihm selbst hieher zurücke bringen,
und so gelingen
ihm deine Dräuungen zu seiner Sicherheit.

H 3

Mat.

Mat. Ein billger Zorn hat dieses mir befohlen,
und ich will mich nicht nur bemühen,
Ihn wieder einzuholen
nein sondern auch mit Lust, ihn in den Todt zuziehen,

Gis. Wie? hat es dich vielleicht gereuet,
daß du ihm hast befreuet?

Mat. Sollt ich aus allzugütger Seelen,
Dem frey von den Verbrechen zehlen,
solt ich den aus den Ketten,
erretten,
und von Ottone, ja von meinem Vaterlande
Berrätherin zu seyn, nur darum mich bemühn
damit er könn, mit der Theophane entfliehn,
und an entfernten Strande
der unvorsichtigen Liebsten lachen
die ihn zu seiner Lust, den Weg selbst müssen machen?

Gis. Theophane? *Mat.* sie ist entführt, Otto entrüstet
Isaurus anhetts hoch, ganz Rom ist voll Geschrey
es eilen Griech- und Teutschen schon herben,
nur denen Flüchtigen außs schnellste nachzusetzen,
doch würde dieses mich außs schmerzliche verlegen,
wenn, da mir schon der Weg, von seiner Flucht bekant,
ein andrer mir das Glück entwandt,
und wenn er solt von fremden Händen sterben,
und der Berräther nicht, durch meine Faust verderben.

Gis. Hat er Theophanen entführt? o schöne Rache,
O edler Helben, Muth: O liebster Sohn der mir,
zum Ruhme so beherzt.
O diese kühne That, die unsre Feinde schmerzt,
Zieh ich noch einem Siege für.

Mat. Du wirst hernach ganz anders sagen
wenn ich dir des Berräthers Haupt
ganz voller Blut werd ins Gesicht schlagen.

Ein

Sein Blut soll mir nebst deinen Zähren/
so lang ein kühlend Bad gewähren
biß meine Rache ruhig scheint.
Wenn nur diß Labsaal meines Herzen
genung zu Linderung meiner Schmerzen/
daß dieser stirbt/ und daß dein Auge weint.

Zehender Auftritt.

Otto. Matilda. Gismondæ.

So hat auch Ermiren, den meine tapffre Hand,
zu nicht geringen Ruhm, und Vortheil überwunden
die Flucht aus denen Ketten funden?

Mat. Doch ich getraue mich sie wieder einzuholen,
wird einge Mannschafft mir, von dir nur anbefohlen.
Ja auf! man eile nur hin nach den Eyber-Fluß,
ich lasse schon, daß unser fertger Schluß,
uns desto eher mag gelingen,
ein leichtes Schiff ans nächste Ufer bringen.]

Gis. Meinendige, wiewohl steth dir's doch an,
da du den Adelbert die Bahn,
zu seiner Flucht gemacht,
daß nun dein Fuß ihm zu verfolgen tracht.

Ja Otto sie (bl-ib und entfliehe nicht)
Matilda selbst hat deinen Feind die Klufft
des ri-ffen Kerckers aufgeschlossen

(zur Matilda.)

Sie, (leugnes, wenn du kanst,) hat die verborgene Grufft
durch=

durchforschet und entdeckt, Gefährten aufgesucht,
ja sie erwehlte auch die Stunde zu der Flucht
sie unterließ auch nicht, mit allerhand Geschenken,
und durch Verheißungen die Wache abzulencken,
und gieng der Mutter selbst, noch an Bemühen für.

Ott. Matilda! haben sich, die ich als werth erföhren,
und Bluts-Verwandten sind von mir,
nun wieder mich verschoren?
wie? Ruhme, wie? war deine Liebe
von so verwegnen Triebe?

wie? oder, nein,
mag dieses eine List, von der Gismonda seyn,
die einen Argwohn sucht hierdurch mir anzuspinnen,
damit sie nur kan noch mehr Zeit gewinnen,
um meine Rache zu verhindern?

Mat. Nein! nein! ich habe Schuld, jedoch gereut es mich,

Ott. und ich zieh (setz hinzu)
durch solche Fehler selbst, die Straffe über mich,
da du aus zu mitleidgen Sinn,
kaum das treulose Herz von meinem Zorn befreyt
so hat er auch die ersten freyen Blicke,
O Himmel! meine Braut, und deine Neben-Buhlerin:
zu rauben schon geweyht.

Gis. Laß sie nur gehn den Flüchtgen einzuholen
ihr Eifer ist dir schon bekandt.

Mat. Du hörst ihr zu, ich muß indeß verweilen
und jener kan dir durch die Flucht enteylen.

511f

Filffter Aufftritt.

Emirenus bringt Adelbert in Fesseln.
Gismonda. Matilda. Otto.

Du hättest Otto nicht geglaubt, daß dieser dir,
durch mich solt wiederum in deine Hände kommen,

Ad. Ich selbst, Tyranne, glaubte nicht,
daß deine eigne Feinde hier,
selbst deiner Schergen Pflicht,
und Mühe übernommen.

Gis. Mein Sohn! Mar. der ungetreue! Oct. wo ist Theophane?

Em. Sie läßt nur ihr erschrockenes Gesicht
um bald bey dir zu seyn,
in etwas sich errholen,
indessen liebre ich allhier, wie sie befohlen,
den Adelbert dir ein;
weil, wenn du ferner dich wirst eifersüchtig nennen,
sie deine Eifersucht, so wird beschämen können,

Ott. Ich werde das Geschenk zu nutzen mich bemühen,
und keine weitre Flucht soll ihn dem Todt entziehen
so überlaß ich denn, den Pfeilen deiner Mühren
den Ungetreuen, der sich wieder mich verschwohren.

Em. Gehorsammet: *Ad.* Leb Mutter, lebe wohl!

Gis. Nein! ihr müßt wieder mich, erst eure Köcher leeren.
Doch schmeichle ich mir nicht
daß ihm so meine Brust ein Lebens-Schild soll seyn,
o nein!
ihr solt zur Probe nur dieselben auf mich kehren,
damit ihr monstra sie desto gewisser richt.

Ja laffet mein Herze mit flüchtigen Pfeilen/
zerreißen/ zerfleischen/ zerspaltten/ zertheilen/
ich will gar gern des Todtes seyn.
denn eurer Blutsüchtigen Mörder-Lust/
bringt diese Brust
nicht weniger Blut/ noch wen'ger Ehre ein.

Ad. Verändre deinen Schluß

Denn diß wird mir den Tod verdoppeln müssen,

Ott. Laßt dieses Schuldgen Blut, diß Trauer-Spiel beschließen.

Mat. Weg, haltet ein: und du Gismonda geh bey seit,
daß ich mit eigner Faust, den Falschen kan ermorden.
hab ich Ottonis Zorn vor wieder mich erregt,
dieweil er den Verhaft durch mich entzogen worden,
so hoff ich, daß er sich nunmehr wieder legt,
wenn ich den Fehler so verbeßre.

Ad. Ach ja, Matilda ja, ließ vorhin dein Erbarmen
die Freyheit mich umsonst um rmen,
so laß mich ietzo den weit sichern Trost erwerben,
daß ich von deiner Hand kan sterben.

Mat. Ach ja, der Todt, der ist dir zu erkannt,
(warum sah ich doch ihm in das Gesicht?
es fällt ohnmächtigs Herz! der Dolch mir aus der Hand.)

Gis. Und diese scheut sich nicht,
ihn wieder aufzuheben (indem sie den Dolch von der Er-
o zärtliche, köm lerne von Gismonden/ den auffhebt.)
wie man den Stahl, muß ohe Zittern führen,
das Ziel ist auserwehlt ich werde nicht verliehren,
denn ich kan nicht mein eigen Herz verfehlen.

Zwölffter Auftritt.

Theophane, Isaurus, Otto, Gismonda,
Adelbert, Matilda, Emirenus.

Verzweiffelte halt die grausamme Hand zurücke,
verdunckle nicht die so glückselgen Augenblicke,
so die Theophane, zu den Ottone führen,
durch ein solch Trauerspiel.

Otto. Du führest doch das Leben,
allzeit bey dir, wo nur dein Fuß mag schweben,
und da dein wiederkehrn
auch solches meinen Geist aniezo wieder geben,
so soll es jenen auch, ein gleiches Glück gewehren
indem ich weiter nicht will ihren Todt begehren.
doch welche Gottheit, welches Glück,
führt dich von Emiren den Räuber hier zurücke.

Is. Diß ist nicht Emiren, es ist Romani Sohn
der Erbe van den Griechschen Thron,
mein Bruder: Otto: du Basilius?

Em. Ja der, dem ein Tyrann, durch unbarmherzigen Schluß
in jenes Elend trieb, den Mohren-Land ernährt
und bey den Räubern, wo er bis anher regieret,
das Regiment so ihm in Griechenland verwehrt
zur See geführt.

Is. Erlaube mir mein Fürst, daß ich zu deinen Füßen,
dir mag die Kaiserlichen Hände küssen;
ich sehe allzuwohl das kenntliche Gesicht.
Romanus leucht dir aus den Augen.
o welche Freude wird es dem Zimisco nicht,
dem grossen Helden, seyn,

der dich jetzt sucht, um dir die Orient'sche Krone,
auf dein so würd'ges Haupt zu setzen!

Ott. Laß dich umarmen, werther Fürst,
und da mir diß vergönnt, so hoffe ich du wirst,
um meine Liebes-Bluth, vollkommen zu ergößen,
auch deinen Beyfall dich nicht wegern beyzusetzen,

Em. diß euer Bündniß zu zerstören
soll nun die Zeit dem Glücke selbst verwehren,

Mat. So stöhre sie denn auch, geliebtes Herz,
nicht dieser fremden Schmerz.

Sprich deinen Feinden doch, großmüthig Gnade zu,
damit die Scham ihn ins Gesicht,
die Treue aber auch, zugleich ins Herze bringe.
was hier durch sie geschehn,
das mußte, wie du schon gesehn,
mich aus der Eifersucht, und aus dem Irrthum bringen.

Ott. So warst du auf sie eifersüchtig?

Th. Wie du auf Adelbert. *Ott.* geht nur ihr stolzen Seelen,
und fallt Theophanen zu Füßen,
aus Dankbarkeit die schöne Hand zu küssen,
ich will hiermit euch frey und ledig zehlen.

Gis. O Großmuth die der Haß selbst mit Erstaunen hört,
so fern sie solchen ja nicht gar in Liebe kehrt.

Ott. Dir Mahme steh es frey diß Bündniß wiederum
von neuen hier zu schliessen,
so zwar der Friede schon geknüpfft,
die Untreu aber auch hinwiederum zerrissen.

Mat. Ich hab zu viel entdeckt, wie werth er mir noch sey.
So mach Undankbarer, ich denn zum andernmahl
auch deinen Fuß, von Ketten wieder frey.

Ad. Und ich schwöhr dieser Hand, die mich allhier befreyt,
zu bessern Glück, da ich den Mahmen des Rebellen

ber

verfluchend werd beyseiten stellen,
Ottoni und auch dir, unsterblich feste Treu.

Otto und
Theophane.

So labet die Herzen/
Bey zärtlichen Scherzen/
Nach Kummer und Schmerzen/
Weit süßere Lust.
Die Erinnerung derer Pein
Muß der Freude Zucker seyn;
Dem vergnügt kein Glückes Schein/
Dem kein Unglücks-Sturm bewußt.

Über das ganze Theatrum umziehet sich eine Machine welche
den Pallast des Hymen voller Götter präsentiret

Teutschland.

Beicht diesem neuen Glanz ihr Strahlen vorger
Welt/

Last der Thophane und des Ottonis Schat-
ten/

Sich bey verliebten Reid mit zarter Sehnsucht
gatten/

Da sich vom Donau = Strohm an grünen Elben-
Strand

Die Oesterreichsche Braut/ im edlen Sachsen Land

Das Bündniß zu vollziehn/ vergnüglich eingestelt
Da nun du Amor Sie mit Blumen überstreut
So segne Juno Sie auch jetzt mit Fruchtbarkeit
Die Tugend so man sieht mit vollem Überfluß
In Beyderseits Glorwürd'gen Häußern fließen/
Müsse auf zahlbare Nachkommen sich ergießen/
Die meinen Ruhm im Krieg mit neuem Glanz
zieren/

Und in dem Frieden Ihn bis an die Sterne führen.
So richtet Teutschland hier an Euch die Wünsche
ein/

Ihr Götter/ die ihr ihm allhier den Zutritt gönnet,
Wo Euer prächt'ger Sitz in Strahlen reichen
Schein

Bei dem Durchl. Paar/ so hier das Glück ver-
bindet/

Mit Götter würdigen Glanz und hellen Schimmer
brennet/

Und derer Sternens Licht mit neuer Gluth entzün-
det.

Chor.

Chor.

Kein Stern zündte seine Kerzen
An den Kreisß des Himmels an/
Welcher den vermählten Herzen
Nicht mit Liebe zugethan.

Teutschland.

Wie glücklich sind die Flammen/
Die von denen Sternen stammen/
So zwey Herzen hier entzünden
Und durch Liebes-Bluth verbinden.

Chor.

Wie glücklich 2c. Da Capo.
Ballett der Götter.



1695



VD18

ULB Halle
008 349 878

3







OPHANE

By
Vermählung
Ihro

n / Hoheiten /
chs Augusti /

Des
l. und Churfl. Sächs.
rinkens

und
Josephinen /
ogin in Desterreich /

hen Königl. und Churfl. Thea-
in einer Italiänischen Opera,
Befehl in deutsche Poësie übersezt
durch

F. Zeuchern.

Anno 1719.

